

Die Limmattalbahn geht gestärkt aus der Abstimmung hervor SEITE 16

Das Film- und Medienförderungsgesetz wird massiv bachab geschickt SEITE 17

# Ein «Nobody» und seine Mission

Trotz deutlicher Abfuhr muss sich der «7 statt 9»-Initiant Stefan Mühlemann nicht als Verlierer sehen

DANIEL FRITZSCHE

Der Mann kann rechnen. Bereits als die Resultate des ersten ausgezählten Zürcher Stadtkreises auf seinem Handybildschirm aufpoppen, weiss Stefan Mühlemann: Das Ding ist gelaufen. Wenn der Kreis 6 – Mühlemanns Wohnort und ein sogenannter «Bellwether-Kreis» – so deutlich Nein sagt, dann wird dies im Rest der Stadt nicht gross anders sein. Am Ende stimmen über 60 Prozent gegen Mühlemanns «7 statt 9»-Initiative. Diese sah vor, die Stadtzürcher Regierung von heute neun auf sieben Mitglieder zu verkleinern. Der parteilose Ökonom hat das Begehren quasi im Alleingang zur Abstimmung gebracht. Er sammelte auf der Strasse über 3000 Unterschriften, lancierte eine Kampagne, stand in den Medien Rede und Antwort. Dank der Initiative sprach man in Zürich über die heutigen, teilweise verkümmerten Verwaltungsstrukturen mit ihren rund 60 Dienstabteilungen, auch über unnötige Doppelspurigkeiten und Sitzungen mit bis zu 20 städtischen Angestellten. Mühlemann wollte den Laden aufmischen, eine Reform anstossen. Die Zürcher sahen den Bedarf dafür nicht.

## «Ein heftiges, kurzes Gewitter»

Der Finanzchef eines Gastrounternehmens konstatiert dies auf einem farbigen Stuhl auf dem Münsterhof. Die warme Herbstsonne scheint ihm ins Gesicht. «Schade», sagt er. «Es hätte auch anders laufen können.» 29 von 30 Personen, mit denen er über das Thema gesprochen habe, hätten das Grundanliegen der Initiative – die Effizienzsteigerung – unter-



Am Wahlsonntag, bevor das Resultat bekannt ist, besucht Stefan Mühlemann die Plattenbörse im Zürcher Volkshaus. KARIN HOFER/NZZ

Vor allem der Sound der 1960er Jahre hat es ihm angetan. Im Volkshaus sucht er eine Aufnahme von The Velvet Underground, «Live at Max's Kansas City». Fündig wird er nicht. Aber als Optimist, der er ist, sieht er das Positive des Besuchs. Er hat mit Händlern gesprochen, Kontakte geknüpft, Tipps und Anregungen erhalten.

So ähnlich erging es ihm auch in den letzten, intensiven Wochen des Abstimmungskampfes. «Es war wie ein heftiges, kurzes Gewitter», so fasst er die Zeit zusammen. «Ich habe viel gelernt und spannende Erfahrungen gemacht.» Im Beruf wollte er nicht kürzertreten. Also musste er für seine Mission Freizeit opfern. «Das Privatleben kam wohl etwas zu kurz», sagt er im Rückblick. Auf den Abstimmungssonntag bereitete er sich vor wie auf einen Langstreckenlauf. «Auf das Training hat man Einfluss», sagt er. «Am Renntag muss man dann nur noch abspulen.» Für seine «7 statt 9»-Kampagne hatte er insgesamt rund 50 000 Franken zur Verfügung – finanziert durch diverse Spenden in der Höhe von 50 bis 5000 Franken. Die Werbung gestaltete er bewusst positiv. Auf Sticheleien gegen überdotierte Stadträte und ihre vermeintlich hohen Löhne verzichtete er – auch wenn dies wohl die einfacher zu vermittelnde Botschaft gewesen wäre. So kam es, dass Mühlemann in öffentlichen Diskussionen teilweise etwas gar technokratisch wirken mochte. Aber er blieb sich und seinem Anliegen treu.

Unterstützung von den grossen Parteien FDP und SVP schlug er im Abstimmungskampf bewusst aus. «Ich wollte eine Links-rechts-Konfrontation vermeiden», sagt er. Nach mehreren erfolglosen Versuchen, die Zürcher Regierung zu verkleinern, hätte es auch durchaus von Vorteil sein können, dass das Anliegen dieses Mal von einem Parteiloseren vorgebracht wurde. Zumal von einem, der bis jetzt nie öffentlich in Erscheinung getreten war. Mühlemann arbeitete zuvor mehrere Jahre in Lateinamerika, unter anderem als Finanzchef von Nestlé in Peru. Als er vor wenigen Jahren nach Zürich zurückkehrte, lernte er die direkte Demokratie umso mehr zu schätzen. «Es ist grossartig, wie durchlässig das Schweizer System ist», sagt er. Dies hat er mit seiner «7 statt 9»-Initiative vorgezeigt: «Ein Nobody wie ich kann einen politischen Prozess in Gang setzen und effektiv etwas bewegen. Das ist doch grossartig!» In die Diskussion

schalteten sich bald Alt-Stadtpäsidenten wie Elmar Ledergerber (sp.) oder Thomas Wagner (fdp.) ein, die das Anliegen unterstützten. Alt-Stadträte wie Andres Türler (fdp.) und Gerold Lauber (cvp.) bekämpften es dagegen vehement.

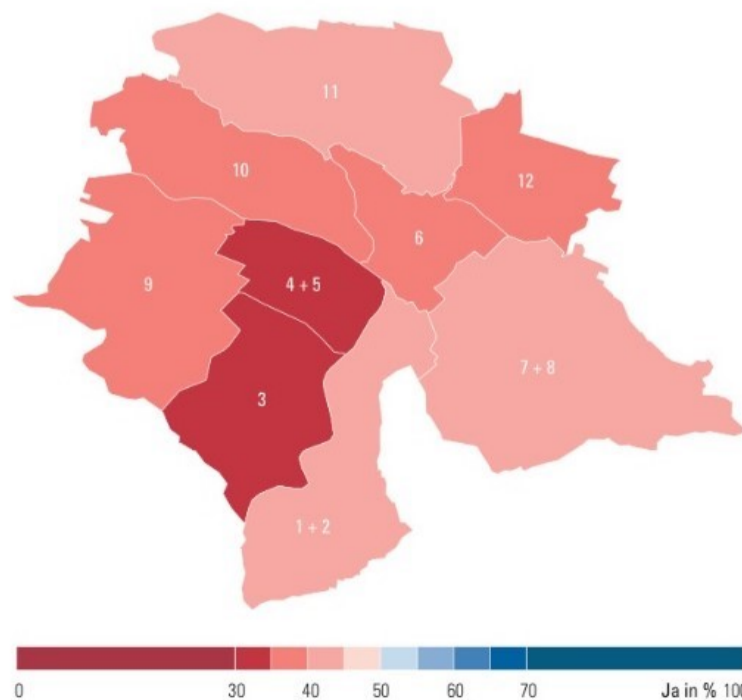
## Reorganisation bleibt möglich

Für den gegenwärtigen Stadtrat ist das Resultat vom Sonntag sicher beruhigend. Stadtpäsidentin Corine Mauch (sp.) sprach von einem «Vertrauensbeweis» der Stimmbewölkerung für die Arbeit der Exekutive. Trotzdem wolle der Stadtrat in seiner November-Klausur über eine mögliche Reorganisation sprechen. «Die Effizienzsteigerung sehen wir als Daueraufgabe», sagte sie. Initiant Mühlemann wird die Regierung beim Wort nehmen. Mit «kosmetischen Alibi-Pflästerchen» wolle er sich nicht zufriedengeben. Auch im

Parlament wird demnächst über einen Vorstoss debattiert, der eine Verwaltungsreform zum Ziel hat und von Parteien von links bis rechts getragen wird. Mühlemann, der sich selber als «Polit-Junkie» bezeichnet, wird den Prozess interessiert verfolgen. Auch persönlich will er sich wieder einschalten. Wo und wie, weiss er zurzeit nicht. Es sei möglich, dass er sich einer Partei anschliesse, sagt er. Exponenten von FDP und GLP haben ihn bereits angefragt. Ob er sich als Freigeist einer Parteilinie unterordnen kann, ist jedoch fraglich. Das zeigt sich bei einem neuen möglichen Betätigungsfeld des Ökonomen, dem Gesundheitswesen. Mühlemann befürwortet eine Einheitskrankenkasse, eine alte Forderung der Linken – «um Doppelspurigkeiten und unnötige Kosten zu minimieren», wie er sagt. Hier spricht er wieder, der Buchhalter auf seiner Mission für mehr Effizienz.

## Volksinitiative «7 statt 9 Stadträtinnen und -räte»

Stimmbeteiligung: 39,3 Prozent



QUELLE: STADT ZÜRICH

## Jagdverbot ist chancenlos

Initiative «Wildhüter statt Jäger» wird wichtig verworfen

MICHAEL VON LEDEBUR

Null Stimmen hatte die Jagdverbotsinitiative im Frühjahr im Kantonsrat erhalten. Nun, da die Vorlage zur Abstimmung gekommen ist, zeigt sich das gleiche Bild: In keiner einzigen Gemeinde im Kanton gelang es den Initianten, eine Mehrheit zu finden. Am wichtigsten war die Ablehnung am Sonntag in Ossingen im Weinland (91,7 Prozent); kantonsweit betrug der Nein-Stimmen-Anteil rund 84 Prozent.

Wer allerdings meint, dass die Initianten nach diesem klaren Verdikt Abstand von ihrer Idee nehmen würden, die Milizjagd abzuschaffen und durch ein System professioneller Wildhüter zu ersetzen, irrt. Alt-SP-Kantonsrätin Marianne Trüb vom Initiativkomitee zeigte sich zwar enttäuscht. Das schlechte Abschneiden lasse sich aber durch den überraschend früh angesetzten Abstimmungstermin erklären. Trüb ist überzeugt, dass die Jäger darum wussten. «Wir hingegen wurden überrumpelt und hatten zu wenig Zeit, die Leute zu informieren.» Dafür brauche man zwei bis drei Jahre. Es sei gut denkbar, dass man dann erneut eine Initiative lanciere.

## Keine Vorinformation

Christian Jaques kann über diese Äusserung nur den Kopf schütteln. Der Präsident von «Jagd Zürich» widerspricht vehement, vorab von der Regierung über die Verschiebung vom November auf den September informiert worden zu sein. Sollte es tatsächlich zu einer Neuaufgabe kommen, sähe er dem «relativ entspannt» entgegen. Die Initiative habe

## Wildhüter statt Jäger

Ja 15,1  
Nein 83,9  
Abstimmungsergebnis in Prozent  
Stimmbeteiligung: 39,7 Prozent  
QUELLE: KANTON ZÜRICH NZZ-Infografik/jok

nämlich den positiven Effekt gehabt, dass man die Öffentlichkeit viel aktiver als zuvor über die Jagd informiert habe. Diesen Weg werde man fortsetzen.

Prominent gegen die Initiative eingesetzt hatte sich der grüne Kantonsrat Robert Brunner – aus Naturschutzgründen. Bei einer Annahme hätten stärkere Verbiss an Jungbäumen sowie stärkere Abzünungen von Waldgebieten gedroht. Er ist überrascht über die tiefe Zustimmung, denn die Frage sei emotional, und es sei nicht selbstverständlich zu erwarten, dass die Leute sie nüchtern und analytisch beurteilten. Brunners Engagement hatte auch eine strategische Komponente. Im Kanton Zürich wird derzeit ein neues Jagdgesetz erarbeitet. Der Naturschutz habe die Jäger nun unterstützt, und er erwarte, dass die Jäger Gegenrecht hielten, wenn es um Naturschutzanliegen im neuen Gesetz gehe. Am wichtigsten sind Brunner der Schutz des Feldhasen sowie das Verbot der Baujagd.

## Referendum angekündigt

Die Forderungen stossen bei Jaques auf offene Ohren. Die Baujagd, bei der ein Jagdhund in einen Fuchsbau geschickt wird, werde im Kanton Zürich kaum mehr angewandt. Gegen ein Verbot wehre man sich nicht. Und die Feldhasen versuchten die Jäger sogar selber zu schützen – durch Heckenpflege zwecks Greifvogelschutz. Es würden kaum Hasen erlegt, weil sie selten geworden seien. Das sei den Jägern klar. «Es fragt sich höchstens, ob man etwas verbieten muss, was sowieso nicht praktiziert wird.» Am umstrittensten dürfte die Bewegungsjagd, auch Treibjagd genannt, sein. Trüb äussert jedenfalls bereits Referendumsabsichten gegen das Jagdgesetz, von dem nichts Gutes zu erwarten sei.

## Zürich bleibt Exotik

Kommentar auf Seite 9

stützt. «Aber – ja. Es ist nun, wie es ist.» Mühlemann will nicht hadern. «Ich bleibe Optimist», sagt er. Das sagte er schon am Sonntagvormittag, als sich die Niederlage noch nicht abzeichnete, als noch alles offen war. Um sich die Zeit bis zur Resultatverkündung im Stadthaus zu vertreiben, tat er, was er an jedem normalen Sonntag tun würde: Er joggte ein paar Runden, frühstückte mit seiner Familie, spielte mit den drei Kindern – zwei Buben, ein Mädchen, zwischen 8 und 11 Jahren. Als er vor drei Jahren mit der Idee ankam, die Zürcher Stadtregierung zu verkleinern, sei dies familienintern auf wenig Verständnis gestossen, erinnert sich Mühlemann. Mit der Zeit hätten es aber auch die Kinder eingesehen, worum es Papi gehe: darum, Zürichs Verwaltung fitter zu machen für künftige Aufgaben.

## 7 statt 9 Stadträtinnen und -räte

Ja 38,2  
Nein 61,8  
Abstimmungsergebnis in Prozent  
QUELLE: STADT ZÜRICH NZZ-Infografik/jok

Eine Sparvorlage sollte «7 statt 9» nie sein: «Mehr Geld für Zürich» lautete der Untertitel der Initiative.

Gegen Mittag schwingt sich Mühlemann ins Tram, die Nummer 9 in Richtung Stauffacher. «Ausgerechnet die 9!», entfährt es Mühlemann. Wenn dies nur kein schlechtes Omen sei. Sein Ziel: die jährlich stattfindende Schallplattenbörse im Volkshaus. Man gibt es dem kühl kalkulierenden Buchhalter aufs Erste nicht, aber Mühlemann ist ein grosser Musikliebhaber. In seinen Studentenjahren konnte er einem entfernten Bekannten 1000 Schallplatten zu günstigen Konditionen abkaufen. «Das war das beste Investment, das ich je getätigt habe», sagt er. Seither ist die Sammlung stetig gewachsen.